

# „Aus großer Kraft folgt große Verantwortung“

27.11.2013 - Dr. Christoph R. Hatscher



Frau Dr. Christine Hohmann-Dennhardt, Vorstandsmitglied der Daimler AG, über einen verantwortungsvollen Umgang mit Macht

Auf Einladung der Schulleitung des Gymnasiums Friedrich II. Lorch sprach Christine Hohmann-Dennhardt über Macht und Verantwortung in Justiz, Politik und Wirtschaft. Dabei konnte sie sich immer wieder auf ihren eigenen Berufsweg beziehen und ausgehend von diesem konkrete Beispiele für einen verantwortlichen Machtbegriff aufzeigen.

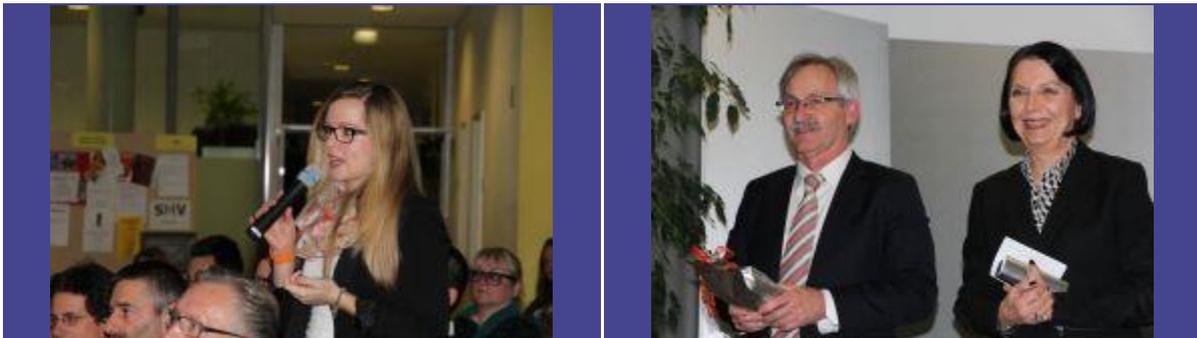
Lorch. Als Frau Dr. Christine Hohmann-Dennhardt am 16. Februar 2011 zum Vorstandsmitglied der Daimler AG berufen wurde, konnte sie bereits auf ein bewegtes Berufsleben mit vielen unterschiedlichen Stationen zurückblicken: So wirkte sie zuvor unter anderem als Richterin an verschiedenen Sozialgerichten, war später in Hessen zunächst Landesministerin für Justiz (1991-1995) und dann für Wissenschaft und Kunst (1995-1999); schließlich versah sie das Amt einer Bundesverfassungsrichterin von 1999 bis 2011. In sämtlichen Ämtern und Funktionen, die sie ausübte, spielte es für Hohmann-Dennhardt eine entscheidende Rolle, dass sie mit der verliehenen Macht verantwortungsvoll umgeht. Sie berief sich in diesem Zusammenhang auf ein Wort aus dem Kinofilm „Spiderman“. Dort wird die Geschichte des schüchternen Schülers Peter Parker erzählt, der nach einem Spinnenbiss ungeahnte Kräfte erlangt. Sein Onkel und Ziehvater ermahnt ihn, diese „große Kraft“ verantwortungsbewusst, das heißt hier im Kampf gegen Verbrecher, einzusetzen: „Aus großer Kraft folgt große Verantwortung“.



Allerdings müsse man – so Hohmann-Dennhardt – „nicht erst von einer Spinne gebissen werden, um Verantwortung zu übernehmen.“ Für eine Spitzenkarriere brauche man vielmehr ein solides Bildungsfundament sowie Engagement, Leistungsbereitschaft, Chancen und Glück. Entscheidend sei für sie stets die Leitfrage gewesen: „Warum bin ich auf der Welt?“ Schon als Jugendliche ging es ihr darum, „etwas zum Besseren zu bewegen.“ Beeindruckt von Willy Brandt und dessen Slogan „Lasst uns mehr Demokratie wagen!“ brachte sich Hohmann-Dennhardt schon früh „in eigener Angelegenheit“ ein. Die Wahl ihres Studienfaches fiel vor diesem Hintergrund leicht: Jura, weil man es hier „mit Entscheidungen und Menschen zu tun hat“. Sie spezialisierte sich auf Arbeits- und Sozialrecht und strebte nach ihrer Promotion den Richterberuf an. In dieser Funktion ging es ihr immer nicht nur um Rechtsprechung, sondern auch darum, dass sie eine Akzeptanz für ihre Urteile erzielen wollte.

Als sich ihr 1989 eine Möglichkeit eröffnete, Dezernentin für Soziales, Jugend und Wohnungswesen der Stadt Frankfurt am Main zu werden, rieten ihr viele Kollegen aus der Justiz von diesem Schritt in die aktive Kommunalpolitik ab. Dennoch wagte sie es und hat es auch nicht bereut. Fortan musste sie nicht mehr nur Gesetze auslegen und anwenden, sondern konnte nun auch selbst Gesetze gestalten und formulieren. In dieser Zeit brachte sie den sogenannten „Frankfurt-Pass“ mit auf den Weg, der Menschen mit geringem Einkommen den Besuch von öffentlichen Einrichtungen erleichtert, indem er die entsprechenden Kosten abdeckt. 1991 erfolgte dann der Ruf ins hessische Landesministerium der Justiz. Hier setzte sie sich vor allem für einen besseren Opferschutz und für ein freundlicheres Gesicht der Justiz nach außen ein.

In ihrer anschließenden Funktion als Wissenschaftsministerin kümmerte sie sich intensiv um das frühere Areal der IG Farben in Frankfurt am Main, nachdem dieses durch den Abzug der US-Amerikaner „frei“ wurde. Die unrühmliche Geschichte der IG Farben während des Dritten Reichs war ausschlaggebend dafür, dass Hohmann-Dennhardt zu der Auffassung gelangte, dass dieses Gebiet nicht einfach für irgendeinen Firmensitz oder dergleichen verwendet werden dürfe. Mit großer Beharrlichkeit gelang es ihr, das Gelände für das Land Hessen zu erwerben und es der Universität Frankfurt zuzuführen. Heute studieren dort junge Menschen.



Dem Ruf nach Karlsruhe konnte und wollte sich Christine Hohmann-Dennhardt nicht verweigern. Das Amt eines Bundesverfassungsrichters sei gleichsam „die Krönung einer Juristenlaufbahn in Deutschland“. Hier war sie insbesondere für den Artikel 6 des Grundgesetzes und damit für die grundgesetzliche Absicherung von „Ehe und Familie“ sowie „nicht eheliche Kinder“ zuständig. Selbstverständlich befasste sie sich auch mit den Themen der anderen Richterkollegen. Schließlich gelte in den beiden Senaten des Bundesverfassungsgerichts genauso wie in Regierungskabinetten und im Vorstand der Daimler AG das Verantwortungsprinzip des Einzelnen. Das bedeutet in letzter Konsequenz muss jedes Mitglied für die Entscheidungen des Gesamtgremiums Verantwortung übernehmen.

Nach dem turnusmäßigen Ausscheiden aus dem Richteramt in Karlsruhe fragte sie Daimler Chef Dieter Zetsche, ob sie bereit sei, als Vorstandsmitglied für den Bereich „Integrität und Recht“ bei dem Automobilbauer in Stuttgart mitzuwirken. Wieder rieten ihr viele von einem solchen Schritt weg aus der Justiz und hin zur Wirtschaft ab. Dennoch nahm Hohmann-Dennhardt auch diese neue Aufgabe beherzt in Angriff. Sie begann bei dem Daimler-Konzern, nachdem dieser 2010 ein längeres Verfahren wegen Bestechung hinter sich gebracht und an die US-Behörden eine Geldbuße von 185 Mio. Dollar entrichtet hatte. Eine zentrale Aufgabe von Christine Hohmann-Dennhardt ist es nun, Korruption und andere Formen der Wirtschaftskriminalität als Mittel der Geschäftsbeziehungen zu verhindern. Daimler als Weltkonzern müsse hier beispielhaft vorangehen. „Wer, wenn nicht wir?“, fragte sie das Publikum. Denn „Korruption verhindere rechtsstaatliche Strukturen“ und wenn nur durch den Einsatz von Schmiergeldern bestimmte Güter zu erwerben sind, kann sich keine Demokratie entwickeln.

Es sei möglich, dass deshalb das ein oder andere Geschäft nicht abgeschlossen werden könne. Langfristig sei es aber auch wirtschaftlich so der „bessere, weil nachhaltigere Weg“. „Wir machen Geschäfte, aber zu unseren Bedingungen.“ Hier bezieht sich die Rednerin auf das Motto von Daimler: „Das Beste oder nichts!“ Konkret seien in diesem Zusammenhang nicht nur Verhaltensregeln, die der Konzern für seine Mitarbeiter weltweit aufgestellt hat, wichtig, sondern besonders „der eigene innere Kompass“. „Welche Werte leiten uns?“ „Wie haben wir uns zu entscheiden?“ „Hält man uns den Rücken frei bei dieser Entscheidung?“

Nach ihrem Vortrag ging Hohmann-Dennhardt auch noch ausführlich auf zahlreiche Fragen aus dem Publikum ein. So bezog sie unter anderem Stellung zum Thema der Frauenförderung bzw. -quote. In ihrem ersten Semester legte ihr ein Jura-Professor nahe, doch „etwas anderes“ zu machen, da sie in diesem Studium „zu vermännlichen“ drohte. Als sie sich später bei einem Gericht als Richterin vorstellte, wurde zu Bedenken gegeben, ob sie sich dann noch ausreichend um ihre beiden Kinder kümmern könne. Sie ging jedoch unbeirrt ihren Weg weiter, auch, wenn phasenweise praktisch ihr gesamtes Einkommen direkt an die Kinderfrau ging. Im Daimler-Vorstand ist sie die einzige Frau unter lauter Männern. Vor ihrem biographischen Hintergrund spricht sich Hohmann-Dennhardt persönlich für eine Frauenquote aus.

